

## **Elternunterstützung – Elternkooperation: Zugänge im Lichte des inklusiven SGB VIII**

Tagungsbericht über den gemeinsamen Fachtag der Erziehungshilfe-Fachverbände am 23.05.23

Welche (neuen) Anforderungen ergeben sich aus dem Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) an inklusive Elternarbeit und Elternpartizipation in den Hilfen zur Erziehung? Wie kann die Fachpraxis adäquate Formate entwickeln? Diese Fragen bildeten den Rahmen des Fachtags der Erziehungshilfe-Fachverbände, der am 23. Mai 2023 im Spenerhaus in Frankfurt/Main stattfand. Der Fachtag griff ein Thema auf, das schon länger diskutiert wird, im Zuge der SGB VIII-Reform aber nochmals Brisanz erhalten hat. Insofern war es wohl nicht nur für die Veranstaltenden verwunderlich, dass die Zahl der Teilnehmenden mit ca. 75 recht gering war.

Eröffnet wurde die Veranstaltung von Yvonne Fritz (BVkE) und Carola Hahne (EREV), die zunächst auf die Neujustierung des § 37 im SGB VIII-Reformprozess eingingen. Zwar sei die Einbindung von Eltern in Erziehungshilfeprozesse mittlerweile selbstverständlich, jedoch nicht flächendeckend standardisiert. Es bestehe „Luft nach oben“, was die konkrete Beteiligung und Unterstützung von Eltern angehe.

### *Grundlagen und Einordnungen des fachlichen Handelns mit Eltern*

Kerima Kostka (Frankfurt University of Applied Sciences) bestritt den ersten Vortrag. Er basierte auf dem im März 2023 erschienenen Buch „Arbeit mit Eltern in den Hilfen zur Erziehung“, in dem Kerima Kostka den anspruchsvollen Versuch unternimmt, das Feld der Elternarbeit zu systematisieren. Denn Diskurse zur Arbeit mit Eltern seien bis dato sehr versäult, z.B. in der Heimerziehung, der Pflegekinderhilfe, zu psychisch kranken Eltern oder unterschiedlichen Lebenslagen und Identitätsmerkmalen, während es an intersektionalen Perspektiven fehle. Feld- und professionsübergreifend gebe es zudem sehr unterschiedliche Begriffe für und heterogene Verständnisse von Elternarbeit. Und da neben dem SGB VIII weitere Sozialleistungssysteme für Eltern relevant seien, interagierten im ohnehin komplexen Feld auch verschiedene Systemlogiken. Die Entwicklung passgenauer Elternarbeitskonzepte sei insofern fachlich und strukturell herausfordernd. Diese Erkenntnis schien gleichermaßen wichtig wie ernüchternd. Teil der Diskussion war daher auch die Frage, wie Praxis sich konkret aufstellen muss, um den genannten Ansprüchen gerecht zu werden. Neben den üblichen Verdächtigen („mehr Zeit, Personal und ausreichend Finanzierung“) wurde die Rolle guter Jugendhilfeplanung betont. Die Vernetzung verschiedener Handlungsfelder müsse „doppelt und dreifach unterstrichen“ werden. Auch kämen Selbstdeutungen von Adressaten oft zu kurz.

### *Ergebnisse aus dem Modellprojekt „Inklusion jetzt“*

Mit dem Modellprojekt „Inklusion jetzt“, das an 60 Modellstandorten stattfindet, stellte Katharina Metzner (Uni Hildesheim) als nächstes ein Projekt vor, das sich der Frage nach passender Praxis insofern widmet, als es anhand von Fachkräfte- und Elternbefragungen sowie Workshops mit jungen Menschen „best practice“-Beispiele entwickelt. Der Schwerpunkt des Vortrags lag auf der Darstellung von Ergebnissen der Elternbefragung. Ein besonderes Augenmerk warf Katharina Metzner auf das Antwortverhalten zum Thema Elternselbstvertretung: Eltern hätten mehrheitlich „weiß nicht“ angekreuzt, d.h. vielen sei nicht nur nicht bekannt, ob es eine Elternselbstvertretung gebe; sondern sie wüssten oft gar nicht, ob eine solche überhaupt fehle. In der Diskussion wurde ergänzend die Bedeutung von Sozialraumorientierung, Digitalisierung und Multiprofessionalität thematisiert.

### *Ein multisystemischer Blick auf den Umgang mit Eltern*

Nach der Mittagspause, in der die Diskussionen intensiv fortgesetzt wurden, warfen Nicole Knuth (Fachhochschule Dortmund), Janina Jänsch (Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V.) und Fabian Möller (Jugendamt Stadt Göttingen) Blicke auf die Kinder- und Jugendhilfe, die Behindertenhilfe und die Jugendämter und deren Umgang mit Eltern. Sehr

interessant war die Gegenüberstellung von Kinder- und Jugendhilfe und Behindertenhilfe: Während Eltern in der Jugendhilfe ein Expertenstatus hinsichtlich der Belange ihrer Kinder noch oft aberkannt werde, werde Eltern von behinderten Kindern dieser eher zuerkannt. Diese Eltern seien auch per se gewohnt, sich selbst organisieren zu müssen. In puncto Elternarbeit und Selbstvertretungsprozesse könne die Jugendhilfe insofern von der Behindertenhilfe profitieren. Aus dem Publikum wurden Selbstvertretungs- und Beteiligungsprozesse von Careleavern als zusätzliche Erfahrungsquelle identifiziert. Mehrfach angesprochen wurde auch das Thema „Haltung“ – ein Thema, das in der Kinder- und Jugendhilfe nicht neu ist, anscheinend aber immer wieder neu beleuchtet werden möchte. Zentral, so Nicole Knuth, seien Reflexions- und Übungsräume in der Ausbildung angehender Fachkräfte.

#### *„Jeder gibt, was er kann“: Einblicke in ein Praxiskonzept der Elternkooperation*

Nach der Kaffeepause wurden Ausschnitte des sehr sehenswerten und viel Mut und Engagement transportierenden WDR-Films „Mutter bleiben! Auch wenn das Kind ins Heim kommt“ gezeigt. Mit Jenny Schöler (Mutter eines in der Wohngruppe lebenden Kindes), Heribert Seidl und Esther Boedeker (Kinder- und Jugendhilfeverbund Rheinland) standen Protagonisten des Films auf dem Podium. Gesprochen wurde u.a. über das Bedürfnis, Heimerziehung zu de-stigmatisieren, Eltern stärker in die Erziehungshilfe und den Heimalltag einzubinden sowie über Hürden bei der Vernetzung von Eltern. Heribert Seidl betonte, dass Elternarbeit nicht „nebenbei“ passieren könne. Jenny Schöler berichtete über ihre Beweggründe zur Mitarbeit am Filmprojekt: Es sei wichtig, über Heimerziehung zu sprechen. Sie wolle sich als Mutter nicht verstecken müssen, selbst wenn die Unterbringung ihres Kindes nicht selbstbestimmt erfolgt sei. Die Zusammenarbeit mit der Einrichtung erlebe sie als hilfreich im Sinne einer „Patchworkfamilie“.

#### *„Keiner kann das alleine“: Perspektiven aus der Arbeit mit behinderten Eltern*

Im letzten Beitrag beleuchtete Kerstin Blochberger (Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern e.V.) Erziehungshilfe- und -assistenzbedarfe behinderter und chronisch kranker Eltern. Anhand eines Fallbeispiels problematisierte sie fehlendes Bewusstsein für die Auswirkungen nicht sichtbarer Behinderungen auf Eltern(sein). Anknüpfend an das vieldiskutierte Thema „Haltung“ kritisierte sie die Objektivierung von Eltern und Kindern: Aus Betroffenenperspektive sei es problematisch, wenn *über* sie, aber nicht *mit* ihnen gesprochen werde. Im Hinblick auf den WDR-Film und das Podiumsgespräch regte sie auch ein Nachdenken über Erwartungen an Eltern an: Schwierigkeiten gehörten zum Erziehungsalltag, und es sei „normal, dass Eltern Hilfe brauchen“. Dabei warf sie die Frage auf – und kam damit auf das Thema Stigmatisierung durch Jugendhilfe zurück –, warum Eltern sich schämten, wenn ihr Kind im Heim lebt, während es keiner Scham bedürfe, das Kind in ein Musikinternat zu geben. Allein diese Frage hätte ein eigenes Panel und Zeit zum Austausch gebraucht. Es war sehr bedauerlich und gewissermaßen symptomatisch für die bereits problematisierte fehlende Auseinandersetzung mit Selbstdeutungen von Adressaten, dass aus technischen und Zeitgründen ausgerechnet die Diskussion zu diesem Tagungsbeitrag entfallen musste.

#### *Fazit*

Claudia Langholz (AFET) und Nicole Knuth (IGfH) konstatierten zum Abschluss, dass es zur Ausgestaltung von Elternkooperation keiner weiteren rechtlichen Regelungen bedürfe; vielmehr komme es auf die Umsetzung in der Praxis an. Mit Blick auf den SGB VIII-Reformprozess betonten sie die Rolle der Erziehungshilfe-Fachverbände und von Elternselbstvertretungen. Auf dem Weg zu inklusiver Elternkooperation gehöre der Gedanke einer „verwirkten Elternschaft“, so ergänzte Josef Koch, „massiv bekämpft“.

Der Fachtag hatte sich der Herausforderung gestellt, verschiedene Perspektiven auf ein komplexes Thema an einem Tag zusammenzubringen. Dies ist gelungen, auch wenn die Diskussionsbeiträge

unter der schlechten Saalakustik litten und z.T. leider zu kurz kamen. Es bleibt zu hoffen, dass es nicht der letzte Fachtag zu dieser Thematik war.

*Anja Eichhorn*

*(Sozialarbeiterin, wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Graduiertenkolleg „Folgen sozialer Hilfen“  
an der Universität Siegen)*